

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 18 (1967)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Bericht des Präsidenten der Redaktionskommission

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHT DES PRÄSIDENTEN DER REDAKTIONSKOMMISSION

In einer Vortragsreihe der Mainzer Universität über das Problem der Interpretation ging Karl Kerényi von einem Geständnis Werner Heisenbergs aus: «Wenn von einem Naturbilde der exakten Naturwissenschaft in unserer Zeit gesprochen werden kann, so handelt es sich eigentlich nicht mehr um ein Bild der Natur, sondern um ein Bild unserer Beziehung zur Natur». Und er fuhr fort: «Ein Büchlein, das den Titel führt: ‘Die Griechen’, ist vom wissenschaftlichen Standpunkt her unmöglich; es müßte heißen: ‘Meine Meinungen von den Griechen’». Ist nun nicht gerade unsere Kunstdenkmäler-Inventarisierung ihrem Wesen nach gefeit vor dergleichen Subjektivierung? Oder ist auch ihr Bild, das wir in unsern Bänden vom Kunstpatrimonium unseres Landes entwerfen, eigentlich ein Bild unserer Beziehung zu den Kunstdenkmälern?

Die Auseinandersetzung mit diesem Problem mottet in jedem Bande, der neu konzipiert und geschrieben werden muß. Es gibt auch keine Inventarisierung, die vom generationenbedingten Verhältnis Mensch/Kunstwerk unberührt bliebe und es ist eine Täuschung, die Inventarisierung unabhängig davon als sachlich unverrückbar und einzig vom Gegenstande und von Wegleitungen her lenkbar zu glauben. Lenkbar ist einzig *das Maß der Abhängigkeit* vom Wechsel in der wissenschaftlichen Fragestellung. Die Redaktionskommission und ihre Organe haben jedenfalls nicht nur bei den Autoren und Kantoren Manuskripte termingerecht einzutreiben, zu begutachten und in der Drucklegung zu überwachen, sondern im Interesse der wohlbegründeten Tradition unserer Bände Stamm und neue Schoße in ein gesundes Wachstumsverhältnis zu bringen.

Sie kennt noch andere, «ewige» Traktanden, die mit dem erwähnten Problem eng zusammenhängen: in welchem Verhältnis soll die «reine» Faktensammlung zur Deutung dieser Fakten, zur kunsthistorischen Interpretation, Wertung und Würdigung stehen? Und in Schulterfühlung dazu die uns ebenso getreulich begleitende Frage, in welchem Ausmaße die sogenannten Monumenta deperdita zu berücksichtigen seien. Die oft sehr weite Streuung der Fragmente, Überreste und Trümmer erlaubt es nicht einmal mehr dem Kenner, den Teil stellvertretend für ein Ganzes zu nehmen; der Spiegel ganzer Kunstlandschaften erblindet, wenn wir Entschwundenes nicht miteinbeziehen und daraus erst wieder ein lesbares Bild gewinnen. Wir schenken den Möglichkeiten, die Kunstdenkmälerbände durch separate Publikationen solcher Spezialforschungen zu entlasten, alle Aufmerksamkeit. Doch sind die Ausweichgebiete knapp bemessen. Endlich, das zeigten die Erfahrungen mit dem ausgezeichneten Band Lausanne von M. Grandjean, wünschen unsere Mitglieder und Leser ein plastisches Bild der Sache und dies an einem und selben Ort, nämlich in unseren und durch unsere Bände zu gewinnen.

Zu den ständigen Kunden unserer Traktandenliste zählt «natürlich» auch die Sorge um termingerechtes Erscheinen der Bände. Die Redaktionskommission beschäftigte sich damit an ihren Berner Sitzungen vom 21. September 1966 und vom 20. März 1967, welchen eine dritte in Verbindung mit einer Arbeitstagung der Autoren am 2. Juni 1967 in Montreux folgen soll. Der Druck der Jahressgabe 1966, nämlich des Doppelbandes St. Gallen IV von Dr. Bernhard Anderes, ließ sich gut an, ebenso derjenige des noch von 1965 her geschuldeten Bandes Basel V von Dr. François Maurer. Da schien eine schwere Erkrankung unseres bewährten Leitenden Redaktors, Dr. Ernst Murbach, alles wieder in

Frage zu stellen. Zunächst drängt es den Berichterstatter, seine große Freude auszudrücken, daß Dr. Murbach nach langen Monaten des Krankseins und, solange es ging, der Pflichterfüllung unter Schmerzen, nun wieder an seinen Arbeitsplatz zurückkehren konnte, und zwar in die vom Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte neu bezogenen Räume an der Münzgasse 16. Dann aber möchte er allen seinen Mitarbeitern auf das herzlichste danken, die bereitwilligst in die Lücken sprangen und willig große Mehrarbeiten auf sich luden, als gleichsam der Notstand ausgerufen werden mußte. Hier sind die beiden bereits erwähnten Autoren mit dem ebenso einzigartig einsatzbereiten Verlag Birkhäuser zuerst zu nennen, dann aber auch das Büro in Bern, ferner alle Mitleser der Korrekturen und die weiteren Helfer und Helfershelfer. Unter größter Anstrengung gelang es, auf Jahresende die beiden stattlichen Bände mit insgesamt 1147 Seiten Text und 1253 Abbildungen zum Versande bereit zu stellen. Der St.-Galler Band von Dr. Anderes, voller Anteilnahme und Entdeckerfreuden lebendig geschrieben, erschließt eine neue, an Eigenständigkeit und Vielfalt reiche Kunstlandschaft, deren Relief in alle Verästelungen verfolgt wird und zu einem minutiösen Bilde sich schließt. Dr. F. Maurer setzt die Basler Kirchenbände in bewährter Weise und wiederum mit einer Reihe höchst interessanter Problemstellungen fort. Der neue Band erhält sein wesentliches Gepräge durch den mehrheitlich gotischen Charakter der Materie und durch zahlreiche Spitzen, die in die besten und spezifisch baslerischen Zonen der Architektur und Wandmalerei reichen.

Noch in der Berichtsperiode, das heißt zu Anfang 1967 konnte mit dem Druck der Jahrgaben 1967 begonnen werden; die beiden Aargauer Bände IV und V, Bezirk Bremgarten, von Dr. Peter Felder, und Bezirk Muri, von Dr. Georg Germann, werden auf Jahresende in die Hände der Mitglieder gelangen. Im Laufe des Jahres hoffen wir auch den Nachzügler von 1964, Bern V, von Prof. Dr. Paul Hofer und Dr. Luc Mojon, in Druck geben zu können. Da ich mich als Berichterstatter fühle und nicht als Romanschreiber, beschränke ich mich auf diesen Hinweis: die Mitglieder werden über einen in Aussicht genommenen VI. Berner Stadtband, welcher die den V. Band sprengenden restlichen Profanbauten und den kunsthistorischen Überblick aufnehmen sollen, zu gegebener Zeit orientiert. Für 1968 ist neben dem Bande Neuchâtel III der erste Band des Schweizerischen Kunstführers vorgesehen. Das Neuenburger Manuskript von Herrn Jean Courvoisier liegt bereits begutachtet vor. Wohin Eile in der Herstellung eines Schweizerischen Kunstführers geführt hätte, erweisen die Unzulänglichkeiten von Konkurrenzunternehmen. Für 1969 sind sicher der Band Baselland I von Dr. H. Heyer und wahrscheinlich ein nächster St.-Galler Band zu erwarten.

Da in den bisher erschienenen Schweizerischen Kunstdenkmälerbänden die Register sehr uneinheitlich konzipiert worden sind, spielt es eine geringe Rolle, wenn im Band Basel V die Orte, Personen, Heilige, ausgewählte Bildinhalte, Sachbegriffe und Berufsgattungen in einem also erweiterten Gesamt- oder Kumulativregister zusammengefaßt worden sind, während im St.-Galler Doppelband versucht worden ist, Orts- und Personenregister, Künstlerverzeichnis (mit Erwähnungs- und Lebensdaten), Ikonographisches Register, Heraldisches Register und Sachregister getrennt zu führen. Wir hoffen auf Grund dieser nun praktisch durchexerzierten Registertypen und auf Grund hergestellter weiterer Druckproben, die in Sitzungen und auf dem Zirkularweg erarbeiteten Gesichtspunkte bald zu einer definitiven Empfehlung ausreifen lassen zu können. Denn

hierin sind sich alle einig: der so gewichtige Inhalt unserer Bände muß durch erweiterte Register besser ausschöpfbar gemacht werden.

Am 23. April 1926 hat Prof. Linus Birchler das Vorwort zu «Schwyz I» abgeschlossen; 1927 kam dieser Band «als der erste Band des Gesamtwerkes» in Basel heraus. Eine kleine «Jubiläums-Tabelle» der ersten vierzig Jahre Kunstdenkmäler-Inventarisierung soll anstelle großer Worte Aufschluß geben über die Entwicklung dieses großen nationalen Werkes:

Jahrzehnte	Bände	Total Seiten	Total Abb.	Durchschnitte der	
				Seiten	Abbildungen
1927–1936	6	3 494	2 430	582	405
1937–1946	12	5 632	4 778	469	398
1947–1956	18	7 959	6 907	442	383
1957–1966	20 ¹ (18)	8 355	7 756	418 ¹ (464)	388 ¹ (431)
Total	56 ¹ (54)	25 440	21 871	454 ¹ (471)	390 ¹ (405)

¹ Die Zahl zählt Thurgau III und St. Gallen IV je als Doppelbände, die in Klammern beigegebene Zahl je als einfachen Band; in beiden Fällen ist der noch ausstehende Berner Band mitgerechnet und hypothetisch zu 480 Seiten und 350 Abbildungen veranschlagt.

In die Leistungen der Gesellschaft miteinzubeziehen sind aber des weitern das seit 1950 erscheinende, reich illustrierte Mitteilungsblatt «Unsere Kunstdenkmäler», dessen Gesamtseitenzahl auf annähernd 1700 angestiegen ist, und die sechs Zehner-Serien der Schweizerischen Kunstführer. Dahinter stecken viel Planung, Fleiß, Arbeit, Freude, oft auch Enttäuschung. Wo aber auch das spitzfindigst ausgeheckte Getriebe mitunter versagte, war es stets mit dem Öl der Freundschaft wieder in Gang zu bringen.

Des gedenken wir auch bei den Namen unserer beiden großen «L. B.», eines Prof. Dr. Linus Birchler und Dr. h. c. Louis Blondel, die beide der Redaktionskommission angehört haben, bis im Berichtsjahre sie der Tod aus ihrem irdischen Wirken weg- und heimholte. Eine Würdigung ihrer Verdienste um die Kunstgeschichte ihres Landes hat der Leser in unserem Hefte bereits vorgefunden. Der Dank an sie und an alle meine Mitarbeiter im Schoße der Gesellschaft kommt von Herzen. Und ich schätze mich glücklich, daß sowohl Dr. Vcdoz nach seinem Ausscheiden aus dem so mit Auszeichnung versehenen Bundesdienst und Prof. Dr. Emil Maurer nach seiner Wahl als Ordinarius für Kunstgeschichte an die Universität Zürich weiter in der Redaktionskommission mitwirken. Meine eigene Arbeit als Denkmalpfleger und als Dozent für Denkmalpflege schafft und unterhält auch außerhalb der Gesellschaft regelmäßige Kontakte mit einem Großteil unserer Autoren, die auch der Sparte Inventarisierung erfreulich zugutekommen. Lassen Sie mich mit einem Rezept Goethes schließen: «Wer mit seinen Productionen stets zufrieden ist, wird nicht weit kommen. Allein, man kann auch zu weit gehen und durch höhere Forderungen an sich, als man im Augenblick praktisch zu erfüllen die Kraft hat, den schaffenden Geist ängstlich machen und paralisieren.»

Albert Knoepfli